



Bereits umgesetzt: Für die historische Landtechnik haben Ehrenamtliche seit dem 5. November eine Remise errichtet.

Foto: Marek Schnelle

# 40.000 Euro für altertümliche Mühle

Mit dem Geld hat der Verein Historische Landtechnik Wünnenberg die Grandmühle weiter ertüchtigt. Welche Bedeutung das Museum und der Preis für die Region haben.

Marek Schnelle

**Bad Wünnenberg.** Von seltenen Treckern bis hin zur rund 100 Jahre alten Grandmühle: Im Museum auf dem Hassel macht der Verein Historische Landtechnik Wünnenberg (HWL) ein Stück Wünnenberger Geschichte für Groß und Klein erlebbar. Nun erhielten die Vereinsvorsitzenden Ulrich und Ilse Klinke zum Bau einer Remise und weiteren Ertüchtigung eine Förderung über 40.000 Euro von der NRW-Stiftung.

Das Museum lebt jedoch nicht nur von seiner Vergangenheit: Insbesondere die zugehörige Scheune erfahre laut Ilse Klinke eine große Nachfrage: „Gerade für Feste und Veranstaltungen ist sie sehr stark gefragt. Sie ist leider der einzig verbliebende Ort dafür in Wünnenberg.“ Dies habe dazu geführt, dass das Museum einen anderen Ort für die zahlreichen historischen Landmaschinen gebraucht habe – „es war einfach kein Platz mehr da“. Die geförderte Remise schaffe Abhilfe.

Das Ambiente vor Ort sei einzigartig, sagt der NRW-Stiftungspräsident Eckhard Uhlenberg bei der Urkundenvergabe. „Mein Herz geht auf, wenn ich die alten Trecker sehe.“ Immer wieder werden in der versammelten Ehrenrunde Anekdoten zu besonders prägenden Treckern erzählt.

Die Stadt Bad Wünnenberg liege laut dem Ehepaar Klinke geologisch so besonders, dass die zuständige Denkmalbehörde das Museum für einzigartig befunden habe. „Grand“, eine Verschmelzung von „Grober Sand“, sei historisch vor al-



Vertreter aus NRW-Stiftung, Lokalpolitik und dem Kreise der Ehrenamtlichen nehmen bei der Urkundenübergabe feierlich die neue Remise ab.

Foto: Marek Schnelle

lem für Häuserfundamente verwendet worden. „Zwei von drei Dachziegelarten in Bad Wünnenberg bestehen ebenfalls aus Grand“, erklärt der 73-jährige Ulrich Klinke.

In der Grandmühle kommen die Metropole Köln und das ländliche Bad Wünnenberg zusammen: „Der Motor für das Mahlwerk kommt aus den Kölner Deutz-Werken. Als wir für dessen Ertüchtigung nach Ersatzteilen fragten, wussten die Kölner Maschinenbauer schnell, um welche Maschine es sich handelte“, erzählt er.

Manch simples Ersatzteil eines Handys ist heutzutage bereits nach wenigen Jahren nicht mehr erhältlich – den Motor der Grandmühle lieferten die Deutzer Werke jedoch vor rund 100 Jahren, nämlich 1927. „Die Überraschung war wirklich groß, dass die Kölner uns den Nachschub unkompliziert und sogar ohne Versandkosten ge-

schenkt haben“, ergänzt seine Frau Ilse.

Im Museum möchte der HLW die Bedeutung historischer Wirtschaft nahbar machen. „Vor der Motorisierung wurde der Grand noch mit sogenannten 'Platschen' durch Knochenarbeit per Hand gemahlen“, betont Ilse Klinke. Aber auch mit der Mühle sei es ein intensiver Beruf gewesen.

Dem pflichtet Ortsvorsteherin Maria Jung bei der Urkundenvergabe bei: „In Teilen waren die Grandarbeiter sehr arm.“ Bescheidenheit, aber auch Zufriedenheit hätten die Menschen ausgemacht. „Gerade vor dem Hintergrund der anstehenden Feierlichkeiten zu 300 Jahren Unterstadt sind diese Perspektiven wichtig.“

Für Ilse Klinke ist die Mühle eng mit der Wünnenberger Geschichte verbunden. „Ursprünglich gab es in Wünnenberg nur die Oberstadt. Die

Einwohner bauten ihre Häuser im Umkreis der Burg.“ Diese Bauweise sei sehr anfällig für Brände gewesen, rund vier Mal sei Bad Wünnenberg in der Geschichte fast vollständig niedergebrannt. Zuletzt im Jahr 1725.

## Ein Stück regionaler Identität Ostwestfalens

Danach habe die Obrigkeit durchgegriffen und die Bewohner entlang der Hausnummern angewiesen, bergab ihre Häuser zu bauen. Ilse Klinke macht deutlich: „Die Unterstadt wäre ohne den Grand nicht in der Form möglich gewesen.“ Dies habe mit der feuchten, sumpfigen Umgebung zu tun, in der sich die Unterstadt befinde.

Diese regionale Identität erlebbar zu machen, sei für den stellvertretenden Bad Wünnenberger Bürgermeister Ralf Sadrowsky elementar wichtig. „Deshalb kann man die Rolle

des Ehrenamtes gar nicht groß genug einschätzen“, betont er in seinem Grußwort. In guter Zusammenarbeit seien die Förderanträge an die NRW-Stiftung gestellt worden.

In dieser Hinsicht bedankt sich Ulrich Klinke bei seiner Frau und Gerhard Scholand. „Ohne eure Arbeit wäre diese Förderung niemals möglich gewesen.“ Nie wieder werde er Förderanträge bei der EU stellen – „die haben mir wirklich schlaflose Nächte beschert“, verrät er. Private Förderer schätze er daher sehr: „Die wollen nicht direkt Rechnungen sehen, sondern, dass es was gebracht hat und schön aussieht.“

Damit der HLW auch in Zukunft die Wünnenberger mit Historie und besonderen Landmaschinen begeistern kann, möchte der 25-jährige Ehrenamtler Sascha Lesen mehr junge Menschen zur Mitarbeit im Verein ermutigen. „Ich komme ursprünglich aus Düsseldorf, aber meine Großeltern sind Wünnenberger.“

Das Landleben und die Arbeit im Landtechnik- sowie Schützenverein habe ihn ganz aus dem Rheinland nach Ostwestfalen gezogen. „Diese Freiheit hier ist einzigartig – und das Gefühl, mit seltenen und historischen Treckern zu arbeiten, einfach cool.“ Dennoch stoße der Verein derzeit an Grenzen.

Deutlich wird im Zuge der Urkundenvergabe, dass die Hintergründe Probleme offenlegen. Die Stiftungsförderung sei laut Ilse Klinke auch deswegen notwendig, weil es immer weniger Veranstaltungsorte für Feiern in Bad Wünnenberg gebe.